

STREIFZUG DURCH TUNIS

Von

FRANZ v. KÖLLER

Die Porte de France trennt den arabischen vom europäischen Stadtteil: zwei Welten, die hier nur wenige Schritte nebeneinander liegen. Hier drängen sich Schuhputzer, Teppichhändler, Lastträger, Eisverkäufer. Ein Mann hat eine große Kupferkanne umgehängt, in kleinen Gläsern bietet er Kaffee an; ein anderer schiebt einen großen Karren vor sich her, kleine Melonen liegen darauf und erfüllen die Luft mit aromatischem Wohlgeruch. Würdevolle Scheiks durchschreiten die Menge, schwarz verschleierte Araberinnen, Jüdinnen in weißen Pumpshosen mit kleinen bunten Jäckchen, Frauen, die hohe Tonkrüge auf dem Kopfe balanzieren, Zeitungsverkäufer, französische Offiziere, manchmal ein Neger. Sie sind in allen Farben des Orients gekleidet, bunt, doch nie geschmacklos.

Alle Verkäufer gestikulieren und bieten ihre Waren in schreienden Tönen an; die belebtesten Punkte europäischer Städte sind still wie ein Grab dagegen. Ein großes elegantes Cabriolet, das

sich durch die Menge zu schieben sucht, wird trotz lebhaftesten Tutens kaum gehört. Am besten kommen noch die kleinen Eselchen durch in kurzem Trab, den Kopf tief hängen lassend. Am äußersten Ende des Rückens sitzt der Araber, die nackten Beine baumeln im Rhythmus der Bewegung. — Um die Mittagszeit ebbt der Verkehr ab. Alles sitzt in den Gasthäusern, die fast alle überfüllt sind.

In einem dieser Gasthäuser, einem uralten kellerartigen Gewölbe, ist es Tradition, daß nie eine Spinne getötet werden darf. Alles ist umspinnen und versponnen, die Gespinnste hängen in dicken Strähnen von der Decke herab. Eine Wanduhr, die schon vor undenklichen Zeiten mag stillgestanden haben, sieht man kaum noch. Dort saß ich oft mit „Brignone da Pantilleria“, dem Dichter.



Am Hafen

Nils Stenbock